

Von der Liebe zu gescheckten Langohren Rassekaninchenzüchter Jens Jadischke im RODENTIA-Interview

Von Anne Weber

Es ist ein typischer, grauer November-nachmittag, als sich RODENTIA-Chefredakteurin Anne Weber auf den Weg in die Wedemark macht. In diesem idyllischen Landstrich nördlich der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover hat sich Jens Jadischke seinen Traum von der Rassekaninchenzucht verwirklicht. Seit mehr als 30 Jahren züchtet Jadischke große und mittelgroße Kaninchenrassen – sein ganz besonderes Steckpferd sind die Rheinischen Schecken.

Ein vierbeiniges Empfangskomitee erwartet mich bereits am Gartenzaun: Die vier Hunde der Familie Jadischke observieren mich neugierig, aber freundlich, bevor Jens Jadischke mich ins Haus bittet, um mir von seiner größten Leidenschaft zu erzählen, den Rassekaninchen.

RODENTIA: Herr Jadischke, Sie betreiben die Kaninchenzucht jetzt schon seit mehr als 30 Jahren – wie sind Sie damals „aufs Kaninchen“ gekommen?

Jens Jadischke (JJ): Meine Oma hatte früher Kaninchen im Garten, immer etwa zwei Stück zum Schlachten, wie das früher so war. Irgendwann bekam ich dann auch zwei ... Als Junge dachte ich natürlich, ich hätte die tollsten, schönsten und größten Kaninchen der Welt. Dann bin ich 1982 das erste Mal auf eine Rassekaninchenausstellung im Nachbarort gegangen. Dort saßen Blaue Wiener, Riesenschecken, all diese Rassen. Und ich dachte: Wow, das gibt's doch gar nicht! Ich war damals zwölf Jahre alt und habe mir gesagt, das mache ich auch!



Jens Jadischke mit einem seiner Lieblingskaninchen, einem stattlichen Zuchtrammler der Rasse Deutsche Riesenschecke Foto: A. Weber

RODENTIA: Das heißt, damals sind Sie direkt eingestiegen?

JJ: Genau, ich machte mich sofort auf den Weg zu einem Freund, der Rassekaninchen züchtete und mir Blaue Wiener vermittelte. Ein Rammler und zwei Häsinnen bildeten den Grundstock meiner ersten Zucht. Das Interesse war geweckt, ich studierte den Rassestandard, also die detaillierten Richtlinien, nach denen die jeweilige Rasse zu züchten ist, und meine Tiere wurden auf Ausstellungen gleich mit guten Bewertungen bedacht.

RODENTIA: Mit den Blauen Wienern ging es aber nicht ewig weiter?

JJ: Nach zweieinhalb Jahren wurde es mir in der Tat zu langweilig mit den Blauen Wienern. Zu dieser Zeit habe ich auch meinen Freund Heinz kennen gelernt, der leider an Krebs erkrankt war. 1985 versprach ich Heinz, dass ich Tiere von ihm nehme und etwas daraus mache. Heinz ist im Jahr darauf gestorben – und ich habe mein Wort gehalten. So ist es dann zu den Rheinischen Schecken gekommen und dabei geblieben.



RODENTIA: Was fasziniert Sie an dieser Rasse auch nach mehr als dreißig Jahren noch so sehr?

JJ: Bei den Rheinischen Schecken ist das vor allem der Schwierigkeitsgrad – diese Rasse zu züchten, ist sehr, sehr anspruchsvoll. Wenn man die Tiere ansieht, dann sind das richtige Gesichter, regelrechte Typen. Bei so einer Rasse braucht man viel Sachverstand und Fingerspitzengefühl. Die Rheinischen Schecken züchte ich jetzt seit 31 Jahren, immer mit Volldampf.

RODENTIA: Was bedeutet das im Klartext?

JJ: Mit Volldampf bedeutet beispielsweise, dass ich aktuell mit acht Rammern und 22 Häsinnen züchte. Aber die Rheinischen Schecken, die mit einem Gewicht von 3.750–4.500 g zu den mittelgroßen Kaninchenrassen zählen, sind nicht meine größten Rassekaninchen. Noch mehr Platz benötigen die Riesenschecken: Vier tolle Rammern und 26 Häsinnen habe ich da im Moment. Die Riesenschecken gehören zu den großen Kaninchenrassen, da wiegt jedes Tier mehr als 7 kg. Außerdem züchte ich mittlerweile im dritten Jahr die sogenannten Dreifarben-Schecken-Rexe.

RODENTIA: Das ist nun wirklich eine ganz seltene Rasse ...

JJ: Allerdings! Ein Dreifarben-Schecken-Rex ist im Grunde vom Zeichnungsbild her das Gleiche wie eine Rheinische Schecke, aber mit Rexfell. Da gibt es in ganz Europa nur noch sechs Züchter, weil die Rasse fast noch schwieriger zu züchten ist als die Rheinische Schecke. Ich liebäugle schon seit zehn Jahren mit den Rexen – aber man muss ja auch den Platz dafür haben, und es geht eben nicht alles auf einmal.

RODENTIA: Worauf legen Sie bei der Zucht besonderen Wert, welche Zuchtziele verfolgen Sie?

JJ: Zunächst einmal muss man natürlich den Rassestandard genau kennen, denn der legt alle Kriterien fest, nach denen die Tiere bei Ausstellungen bewertet werden.



Rheinische Schecken gehören zu den bedrohten Kaninchenrassen, ihre Zucht erfordert besonders viel Sachverstand Foto: A. Weber

Bei den Rheinischen Schecken bedeutet das, dass ich für Ausstellungen keine Tiere mitnehme, die unter 4.300 g wiegen. Wenn sie am oberen Rand des geforderten Gewichts liegen, sind das Volumen und der Körperbau schon ganz anders. Das A und O ist die Körperform, das heißt wir züchten Tiere mit starken Vorderläufen und einem guten Auftritt, einem richtigen „Katzentritt“. Man muss die Jungtiere von klein auf trainieren, damit sie wissen, was los ist, wenn sie auf den Richtertisch gesetzt werden. Es gibt Kaninchen, die machen das automatisch, anderen liegt das weniger – das muss man erkennen und fördern.

RODENTIA: Das waren jetzt die ästhetischen, auf das Erscheinungsbild bezogenen Kriterien. Wie sieht es mit der Gesundheit und Fitness der Tiere aus?

JJ: Die Gesundheit der Tiere steht natürlich ganz oben. Wir reden hier über zwei verschiedene Paar Schuhe. Zum einen geht es darum, dass die Tiere gesund und fit sind – das ist auch die Grundvoraussetzung, um sie auf Ausstellungen bewerten zu lassen. Und dann geht es darum, die richtigen Tiere für die Zucht auszuwählen, dabei ist der Genotyp entscheidend. Der Erfolg verbirgt sich hinter diesem ganzen Paket: dem Auge des Züchters, dem Verstand, dem Engagement und der Konsequenz, den genetischen

Fachkenntnissen und auch der Freude am Tier. Das ist das Allerwichtigste.

RODENTIA: Bei so vielen Kaninchen im Stall – gibt es da überhaupt noch einen persönlichen Bezug zu den Tieren? Haben Sie Lieblingskaninchen?

JJ: Natürlich, die muss es geben! Wenn man sich das nicht mehr gönnt, ist so eine Emotionslosigkeit vorhanden, dann sollte man das Züchten besser einstellen. Ob man 100 Kaninchen hat oder nur eines – die Liebe zum Tier muss da sein.

Durch den Garten hinter dem Wohnhaus lotst uns Jagdhund „Iwan“ schließlich zum Kaninchenstall – der eigentlich kein Stall, sondern ein ganzes Haus ist, angeschlossen an die Strom- und Wasserversorgung. Vor elf Jahren hat Jens Jadischke dieses Gebäude für seine Kaninchen bauen lassen, noch bevor das Wohnhaus der Familie stand. Auf 64 m² Grundfläche befinden sich hier die Gehege der preisgekrönten Langohren, unter dem Dach liegt eine weitere Ebene, auf der Heu und Stroh gelagert werden. Der Stall kann auf Knopfdruck be- und entlüftet werden, eine zusätzliche Beheizung ist nicht notwendig. Versorgt werden die Tiere mit Heu, Wasser und speziellem Kaninchen-Zuchtfutter. Trotz der erforderlichen Mengen versucht Jadischke, auch hinsichtlich des Grünfutters Abwechslung zu schaffen.



Der schönste Moment für den Rassekaninchen-Züchter: gesunde Jungtiere (hier Deutsche Riesenschecken) Foto: A. Weber

JJ: Meine Kaninchen bekommen eigentlich alles, die kriegen Obstbaumschnitt, Weide, Weidenäste – das ist auch gut für die Verdauung – oder Eichenlaub. Ich gehe allerdings nicht regelmäßig auf die Wiese, um Löwenzahn suchen, das ist in den Mengen nicht realistisch. Ich kaufe dafür dann mal Rüben oder fünf Zentner Wurzeln, um meinen Tieren Abwechslung zu bieten.

RODENTIA: Wie viel Zeit verbringen Sie täglich im Kaninchenstall?

JJ: Die reine Grundversorgung – also nur das Füttern und Tränken – dauert jeden Tag etwa eine Stunde. Wenn ich darüber hinaus spezielle Sachen machen möchte, beispielsweise eine Häsin decken lassen, dann brauche ich natürlich deutlich mehr Zeit.

RODENTIA: Wie behalten Sie denn bei so vielen Tieren den Überblick, was Verpaarungen, Würfe usw. angeht?

JJ: Diese Zuchtaktivitäten werden alle von Hand dokumentiert – an den Stallkarten der Tiere und in den Zuchtbüchern. So kann ich mir anhand der Tätowierungsnummern binnen Minuten einen kompletten Überblick über die Abstammung meiner Tiere verschaffen.

Dieser Überblick ist ganz wichtig, wenn es um die Planung der Ausstellungen geht, die ich mit meinen Rassekaninchen besuchen möchte.

RODENTIA: Das Besuchen von Ausstellungen ist sicher auch ein ganz zentraler Punkt?

JJ: Allerdings! Bei mir steht am Anfang des Jahres schon fest, welche Ausstellungen ich besuchen werde. Dann muss man die Schwerpunkte setzen und die Tiere geschickt einteilen. Die Jungtiere müssen ja ein gewisses Gewicht haben, ich muss also regelmäßig wiegen und ganz genau beobachten, wie sich welches Exemplar entwickelt. Außerdem reagiert jedes Kaninchen anders auf solche Ausstellungen, den Transport, die ungewohnte Umgebung, die vielen unbekannten Kaninchen rundherum, vielleicht ist da Neonlicht – sie sitzen da nicht so behütet wie in meinem Stall. Manche Tiere juckt das gar nicht, andere sind sensibler und brauchen danach eine längere Pause.

RODENTIA: Sie stellen in der „Champions League“ der Rassekaninchenzucht aus, also auf Europaschauen, Deutschen Meisterschaften und anderen Großveranstaltungen, und streben hier Höchstnoten für Ihre Tiere an. Wie bereiten Sie die Kaninchen darauf vor?

JJ: Pro Tier investiere ich mindestens eine Stunde, um es „schaufertig“ zu machen. Das Fell wird gesäubert, mit der Pinzette werden feinste Härchen korrigiert, das dauert alles .. Ich versuche immer, mich selbst zu hinterfragen.

die Tiere.

RODENTIA: Kann die Kaninchenzucht so zum finanziell lukrativen Unterfangen werden?

JJ: Nein, von der Kaninchenzucht wird keiner reich – das ist und bleibt ein reines Hobby! Sicher kann man mal ein gutes Jahr haben, in dem man einige Tiere gut verkauft, aber im Endeffekt muss man froh sein, wenn das plus-minus null ausgeht. Denn man muss beispielsweise Stroh und Heu kaufen, das sind alles nicht unerhebliche Kosten. Ich verfüttere jeden Monat zwei Tonnen Futter, allein dafür gehen 650 € drauf. Hinzu kommen die Reisekosten: Wenn ich zur Ausstellung fahre, brauche ich ein Hotelzimmer, es gibt Ausstellungsgebühren und so weiter.

RODENTIA: Sicherlich stehen Sie in Kontakt mit anderen Züchtern, die ihr Hobby in einer ähnlichen Form betreiben?

JJ: Ich schätze, dass 5–10 % der im ZDRK organisierten Rassekaninchenzüchter ihr Hobby mit einer ähnlichen Intensität betreiben wie ich. Mit einigen Züchterfreunden organisiere ich regelmäßig gemeinsame Fahrten zu Kaninchenschauen in Deutschland und Europa. Wir sind eine Truppe von fünf, sechs Leuten, alle so in meinem Alter. Wir züchten unterschiedliche

Scheckenrassen, damit wir untereinander nicht konkurrieren. Zusammen überlegen wir, wo wir hinfahren wollen, und teilen uns die Organisation – dann macht das richtig Spaß. Durch die Zucht sind viele Freundschaften entstanden, ich habe dadurch Freunde und Bekannte überall in Europa.

RODENTIA: *Das hört sich alles rundum positiv an. Aber wer mit Tieren arbeitet, weiß, dass es auch Rückschläge gibt. Mussten auch Sie solche Rückschläge einstecken?*

JJ: Ich war schon 20 Jahre dabei, als in meinem Tierbestand auf einmal eine schwere Erkrankung auftrat: Enterocolitis. Diese schwere Darmerkrankung geht mit massiven Verlusten einher und ist bis heute nicht ausreichend erforscht, weshalb wirkungsvolle Bekämpfungsmaßnahmen fehlen. Ich hatte zehn Jahre damit zu kämpfen, jedes Jahr sind viele Tiere verendet. Und wenn Sie dann dastehen und mit ansehen müssen, wie Ihre Tiere sterben – Sie müssen die in blaue Säcke packen und keiner kann Ihnen helfen –, ist das der größte Niederschlag. Ich habe alles versucht, mir alle verfügbaren Medikamente besorgt, nichts hat wirklich geholfen. Dann bin ich das Problem selektiv angegangen und habe die Zucht im kleineren Stil weitergeführt. Seither geht die Kurve wieder bergauf. Die Züchterfreundschaften sind ein Grund, warum ich damals die Kaninchenzucht nicht aufgegeben habe, als ich am absoluten Tiefpunkt war.

RODENTIA: *Wenn man ein Hobby betreibt, dass so viel Zeit erfordert, hat das immer auch Auswirkungen auf die Familie. Wie stehen Ihre Frau und Ihre beiden Kinder zur Kaninchenzucht? Und wie sieht es beispielsweise in puncto Urlaub aus?*

JJ: Meine ganze Familie hält Tiere – auch wenn ich der einzige bin, der sich für Kaninchen interessiert. Wenn man sich Tiere anschafft – egal welche Tiere – muss man wissen, worauf man sich einlässt. Wir fahren alle zwei Jahre mal in den Urlaub, eine Woche, mehr nicht. Dann kommt einer meiner Zuchtfreunde aus Bayern, macht bei mir eine Woche „Urlaub“ und kümmert sich um die Tiere. Aber die Tiere, nicht nur die Kaninchen, auch die Hunde und unsere anderen Tiere, die bereiten uns 365 Tage im Jahr Freude. Das möchte ich nicht für fünf Tage Urlaub im Jahr aufgeben. Ich bin von Menschen schon oft enttäuscht worden – von meinen Tieren dagegen noch nie.

RODENTIA: *Es gibt unter den Kleintierhaltern viele Zuchtkritiker oder gar Zuchtgegner, die mit der Tatsache argumentieren, dass in den Tierheimen viele ungewollte Kaninchen und andere Kleintiere auf ein neues Zuhause warten. Was entgegnen Sie diesen Kritikern?*

JJ: Zunächst einmal muss man ganz klar zwischen Zucht und Vermehrung unterscheiden. Zucht ist die vorausschauende Erhaltung und Verbesserung eines Genpools mit Sachverstand und entsprechenden Zuchtzielen. Vermehrung –

Allen Kaninchenliebhabern, die sich für die Zucht interessieren, empfiehlt Jens Jadischke:

„Das Wichtigste in der Kaninchenzucht ist, dass man sich für eine Rasse entscheidet, die man wirklich mag. Man muss natürlich immer berücksichtigen, welche Möglichkeiten vorhanden sind. Bei den Ställen gibt es Mindestgrößen – wenn ich nicht gerade eine Scheune mit Schweinebuchten zur Verfügung habe, in denen ich Deutsche Riesen mit ihren über 7 kg laufen lassen kann, scheidet diese Kategorie natürlich schon einmal aus.“

Wenn man an der Zucht interessiert ist, sollte man sich zuerst an einen ortsansässigen Rassekaninchenverein wenden. Dort findet man Personen, die sich engagieren und einem den Einstieg leicht machen. Erfahrene Züchter können dabei helfen, gute Zuchttiere zu vermitteln. Dabei darf man nicht sparen – denn was am Ende dabei herauskommt, richtet sich immer nach dem Einsatz, den man zu geben bereit ist.“

Rassekaninchenzüchter und -Vereine finden Sie u. a. auf der Homepage des ZDRK (Zentralverband Deutscher Rasse-Kaninchenzüchter e. V.): www.zdrk.de

da stimme ich allen Kritikern zu – braucht kein Mensch. Die Tiere aus einer guten Zucht sind jedoch nicht die, die im Tierheim landen.

Bei den Kaninchen betrifft es außerdem auch die Erhaltung einzelner Rassen – wir haben viele Rassen, die bedroht sind, dazu gehören auch die Rheinischen Schecken. Ohne engagierte Züchter gäbe es diese Rassen gar nicht mehr.

Für mich persönlich kommt hinzu, dass ich mich in unserer heutigen Zeit, in der sich alles um Technik und Spielerei dreht, und überall klingelt es, einfach dabei entspannen kann. Ich gehe dann raus in den Stall, trinke ein Glas Wein und erfreue mich an meinen Tieren.

Das Schönste an der Rassekaninchenzucht sind für mich nicht die Erfolge und die Pokale. Für mich ist das Schönste, wenn ich im Frühjahr gesunde Jungtiere im Stall habe. Und wenn die mir dann den Löwenzahn aus der Hand fressen, dann sage ich mir: Mensch, Jens, jetzt weiß ich, warum ich das mache – für diesen Moment! □

Sein Stallgebäude plante Jens Jadischke auf der Basis langjähriger Erfahrungen in der Kaninchenzucht Foto: A. Weber

